SPIELZEIT 2022.2023

ORYX AND CRAKE

Søren Nils Eichberg

OPER

№ 75

HESSISCHES STAATSTHEATER WIESBADEN

URAUFFÜHRUNG AM 18. FEBRUAR 2023

EINES IST SICHER:
SO KANN ES NICHT MEHR
LANGE WEITERGEHEN ...

CRAKE

ORYX AND CRAKE

SØREN NILS EICHBERG (*1973)

Nach dem Roman »Oryx and Crake« (2003) von Margaret Atwood
Libretto: Hannah Dübgen
Ein Auftragswerk des Hessischen Staatstheaters Wiesbaden

Musikalische Leitung **Albert Horne**
Inszenierung & Bühne **Daniela Kerck**
Kostüme **Andrea Schmidt-Futterer**
Choreografie **Rosana Ribeiro**
Licht **Klaus Krauspenhaar**
Video **Astrid Steiner**
Chor **Albert Horne**
Dramaturgie **Constantin Mende**

Handlung Für Eilige

Snowman ist der vermutlich einzige Mensch, der eine weltweite Pandemie überlebt hat. Auf der Suche nach Medikamenten macht er sich auf die Reise durch die post-apokalyptische Welt und erinnert sich daran, wie es zur Katastrophe kam: Snowman hieß früher Jimmy. Sein bester Freund Crake entwickelte ein Medikament namens BlyssPluss. Beide waren in die geheimnisvolle Oryx verliebt. Um Überbevölkerung und Naturzerstörung zu beenden, versteckte Crake in BlyssPluss ein Virus, das die gesamte Menschheit auslöschte. Gentechnisch modifizierte Naturwesen ersetzten die Menschheit: die Craker. Crake tötete Oryx vor Jimmys Augen, der daraufhin Crake erschoss.

Handlung für weniger Eilige

Snowman ist der einzige Überlebende einer Pandemie. Anstelle der Menschen haben sich Craker ausgebreitet, primitive Naturwesen, die gentechnischen Ursprungs sind. Sie verehren Snowman, er erklärt ihnen durch erfundene Mythen die Entstehung der Welt. Den Namen Snowman hat er sich selbst gegeben. Vor der Pandemie hieß er Jimmy. Er verletzt sich am Fuß und beschließt, nach RejoovenEsense, an den Ausgangspunkt der Pandemie und der Craker, zurückzukehren, um nach Medikamenten und Waffen zu suchen. Auf seinem Weg plagen ihn Erinnerungen:

Jimmy lebt mit seinen Eltern in einem streng bewachten Sicherheitskomplex, der zu OrganInc Farms gehört. Der Konzern züchtet gentechnisch modifizierte Schweine, die für Organtransplantationen verwendet werden. Jimmys Vater arbeitet bei OrganInc Farms, seine Mutter Sharon hat aufgrund von Depressionen ihren Job dort aufgegeben.

Mit seinem besten Freund Crake verbringt Jimmy seine Zeit mit Online-Spielen. Das Spiel »Extinctathon«, in dem es um ausgestorbene Tierarten geht, fasziniert Crake. Über das Internet lernen sie die Sexarbeiterin Oryx kennen. Beide sind gebannt von ihrem anklagenden Blick. Crake lässt sich an einer Eliteuniversität ausbilden. Er arbeitet im Komplex RejoovenEsense am »Paradice Project«: Angesichts der immer weiter wachsenden Bevölkerung und der zunehmenden Naturzerstörung durch die Menschen entwickelt er mithilfe von Gentechnik menschenähnliche Wesen, die im Einklang mit der Natur leben, sich kontrolliert fortpflanzen, keine Religion und keine Kultur haben und zwischen denen keine Rivalität herrscht: die Craker. Über das Internet hat Crake Oryx ausfindig gemacht. Sie soll die Craker erziehen. Crake und Jimmy verlieben sich beide in Oryx.

Crake entwickelt ein Medikament, das Energie, Libido und Wohlbefinden verspricht. Die Pille namens »BlyssPluss« hat allerdings eine geheime Wirkung: Sie verhindert die menschliche Fortpflanzung. Jimmy beginnt hinter Crakes Rücken eine Affäre mit Oryx.

Eine Pandemie bricht aus. In BlyssPluss hat Crake ein tödliches Virus versteckt, das die gesamte Menschheit auslöscht. Sich selbst und Jimmy hat Crake jedoch heimlich immunisiert. Jimmy verschanzt sich im Kontrollraum von RejoovenEsense. Crake verlangt, mit der verletzten Oryx eingelassen zu werden. In der Sicherheitsschleuse tötet Crake Oryx vor den Augen von Jimmy. Dieser erschießt Crake.

Snowman ist in die Ruinen von RejoovenEsense zurückgekehrt und stattet sich mit Medikamenten und Waffen aus. In der Ferne erblickt er eine Gruppe von Menschen, die die Pandemie offenbar ebenfalls überlebt hat.

Die Welt von morgen, die Welt von heute

CONSTANTIN MENDE

Was nie war und nie sein wird

Um es gleich vorwegzuschreiben: Science-Fiction ist keine Literatur über die Zukunft. Science-Fiction handelt von etwas, das nie war und auch in der Zukunft nie sein wird. Zwar spricht man immer wieder davon, dass eine Science-Fiction-Autorin – sagen wir, Margaret Atwood – dieses und jenes prophetisch vorhergesagt hat, genau so, wie es im Buche steht, ist es aber nie gekommen. Vorhersagen sind aber auch gar nicht das, was Science-Fiction will und soll. Verlässliche Voraussagen zu treffen, was unter welchen Umständen wann passiert, ist viel eher der Job von Wissenschaft. Zumindest der Wissenschaft bis zum Beginn der Moderne, denn auch hier fand seitdem eine fundamentale Wandlung statt. Ging es bis dahin in der Wissenschaft darum, Naturgesetze festzustellen, die immer gelten, um dann vorhersagen zu können, was passiert, wenn man etwa eine Kugel gegen eine schwerere Kugel stoßen lässt, geht es in der Wissenschaft der Moderne zunehmend darum, die entdeckten Naturgesetze zu interpretieren. Denn es stellte sich heraus, dass Ergebnisse selbst unter gleichen Vorausetzungen unterschiedlich sein können und sie auch davon abhängen, welche Variablen wir in einem Experiment beobachten.

An dieser Stelle berührt sich die Wissenschaft wieder mit der Science-Fiction. Allerdings hat sich Margaret Atwood in mehreren Interviews von dem Begriff Science-Fiction abgegrenzt. Sie spricht vielmehr von Speculative-Fiction. »Ich unterscheide gerne zwischen der eigentlichen Science-Fiction – für mich sind das Bücher, in denen Dinge vorkommen, die wir noch nicht tun oder beginnen können, sprechende Wesen, denen wir nie begegnen können, und Orte, an die wir nicht reisen können – und der Speculative-Fiction, die sich der Mittel bedient, die wir bereits mehr oder weniger zur Verfügung haben, und die auf dem Planeten Erde spielt.« Die Science-Fiction, von der sie sich abgrenzt, ist jedoch nur ein kleiner Teil der Science-Fiction, die von harten Anhängern oft auch noch nicht einmal mehr als Science-Fiction bezeichnet wird. Die Unmöglichkeit, Genregrenzen zu definieren, ist auch Atwood bewusst: »Von Weitem mögen Genres fix und schnell erkennbar aussehen, aber aus der Nähe ist es so, als würde man Gelee an eine Wand nageln wollen.«

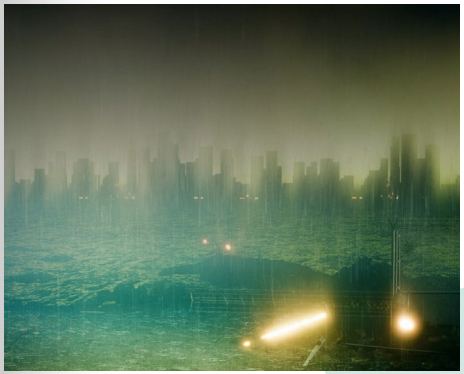
Geh zurück an die Arbeit, schließe deine Augen, lauf weg! Wie du es immer tust.

Sharon

Ihre Definition von Speculative-Fiction lässt aber erahnen, worum es in diesem Genre geht.

Wovon handelt also Science-Fiction, wenn nicht vom Gestern und nicht vom Morgen? Womöglich vom Punkt zwischen den Zeiten, vom Heute. Um das nachzuvollziehen, muss man eine weitere Feststellung machen – Achtung, kontrovers: Kunst handelt nicht von dem, was passiert. Es handelt davon, wie Menschen es erleben. Die Romane von Margaret Atwood sind zum einen von einer Autorin geschrieben, die unglaublich wach das Heute beobachtet, zum anderen sind die Bücher beim Publikum überaus erfolgreich. Wenn es in der Kunst darum geht, was Menschen erleben, was ist es dann, wovon sie sich in Atwoods Dystopien angesprochen fühlen? Was sagt das über unsere Zeit aus? Und welche Erfahrung der Gegenwart drückt sich in der Zukunftsvision aus, die in »Oryx and Crake« aufgestellt wird?

Vom Verschwinden des Staates

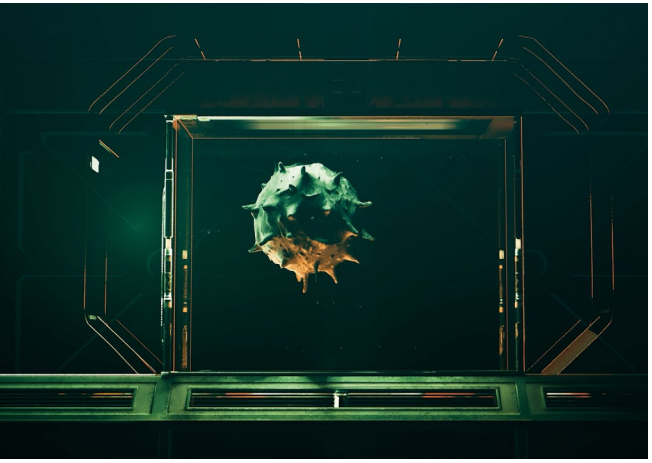


Die Welt, die Atwood beschreibt, ist geprägt durch mächtige private Konzerne. Diese haben bereits staatliche Funktionen übernommen. Ein privater Sicherheitsdienst hat das Gewaltmonopol inne, Universitäten und Gesundheitseinrichtungen sind ununterscheidbar von profitorientierten Konzernen geworden. Der Staat ist verschwunden. Entweder man lebt innerhalb der Mauern, von denen die Gated Communities begrenzt werden, oder man lebt außerhalb ohne staatliche Organisation in den Pleeblands.

Mag der freie Markt innerhalb eines Staates noch eine Berechtigung haben, so wird das System ad absurdum geführt, sobald der Markt wie in »Oryx and Crake« die Rolle des Staates vollständig einnimmt. Denn damit stehen die Bedürfnisse – nach Gesundheit, Sicherheit und Selbstverwirklichung – der ehemaligen Bürger nicht mehr im Fokus, Ziel dieser Ordnung ist allein Profit. Dieses Profitstreben ist systemisch erklärbar, das Individuum ist aber aus dieser Ordnung komplett ausgeschlossen. Denn wozu den Profit letzten Endes einsetzen? Wenn die Bedürfnisse des Individuums durch die Ziele des Marktes ersetzt werden, dann stellt das die Existenz des Menschen selbst in Frage. Ein Mensch ist dann entweder vollständig Teil der Profitmaschine oder

steht außerhalb ihrer allein. Kunst – seit der Renaissance der Ausdruck des Individuums – hat keine Daseinsberechtigung, ebenso jegliche ästhetische Dimension des Seins. »Kunst«, sagt Crake im Roman, »da wird wahrscheinlich immer noch ein ziemliches Trara darum gemacht. Wie sagt Byron so schön? Wer würde schreiben, wenn er etwas anderes könnte?« Der Mensch, der vollständig in dieser utilitaristischen Logik aufgelöst wurde, lässt sich kaum mehr unterscheiden von den künstlich erschaffenen Crakern.

One solution fits all



Crake wirkt aus heutiger Perspektive wie eine Karikatur auf die »Superhelden« des Silicon Valley. Elon Musk, Mark Zuckerberg, Jeff Bezos & Co. vertreten eine Ideologie des Solutionismus, in der alle Probleme der Welt mit technischen Mitteln – vornehmlich durch die Nutzung von Big Data – gelöst werden können. Und zwar ungeachtet ethischer Fragestellungen. So löst die Karikatur namens Crake das vermeintliche Problem der Überbevölkerung – das eigentlich ein Verteilungsproblem ist – durch die Auslöschung des Menschen. Das ökologische Problem Umweltzerstörung wird damit gleich mit beseitigt, denn an die Stelle des Menschen werden Naturwesen gesetzt, die »Craker«, die als vollständig künstlich erschaffene Wesen im Einklang mit der Natur leben. Gezüchtet werden die Craker in einem Labor, das an den Garten Eden erinnert. Der Paradiesfall ist ein häufiges Motiv in der Science - Fiction, denn er symbolisiert ein ethisches Problem, an dem sich die Science - Fiction schon lange abarbeitet. Die Bewohner des Paradieses sind unwissend. Sie können nicht zwischen Gut und Böse unterscheiden und sind durch nichts bedroht. Nicht durch Krankheit, Tod, Hunger. In dem Moment, als sie das Paradies verlassen, fangen sie an zu unterscheiden – auf Griechisch wird »unterscheiden« mit κρίνειν (krínein) übersetzt. Es ist die etymologische Wurzel des Wortes »Kritik«.

Also sagte Oryx zu Crake: »Lasst uns das Chaos beseitigen! Damit die Menschen aufhören, schlechte Dinge zu tun. Sich gegenseitig zu töten und die Kinder von Oryx zu essen.«

Snowman

Die Craker sind genetisch so modifiziert, dass sie reibungslos als Gemeinschaft funktionieren. Ebenso wie die prä-apokalyptischen Bewohner der Gated Communities haben sie keine Möglichkeit zur Selbstverwirklichung. Sie sind unfrei, obwohl sie sorglos und vollständig in eine Gemeinschaft integriert leben. Aber auch Snowman lebt nicht frei. Er steht außerhalb der Gesellschaft, ist der vermutlich letzte Mensch auf der Erde. Zwar ist er frei von jeglichen Zwängen, jedoch hat er nicht die Freiheit zur Selbstentfaltung, die nur innerhalb einer Gemeinschaft möglich ist. Denn wenn man allein auf der Welt ist, ist das Leben geregelt vom Kampf ums Überleben. In dem Moment erst, in dem eine Gemeinschaft entsteht, kann vielleicht die eine Wache stehen, der andere kümmert sich um das Feuer, ein weiterer sammelt Beeren, eine vierte dichtet ein Lied darüber. Freiheit entsteht erst in dem Moment, in dem eine Gruppe dazu in der Lage ist, Gesellschaft zu gestalten.

Mysteriöse Männer

Und wo wir schon beim Ausdruck »in der Lage sein« sind: Spätestens seit Mary Shelleys »Frankenstein« bestehen zwei Grundfragen in der Science - Fiction. Was könnten wir tun? Und: Was fangen wir mit dem, was wir tun könnten, an? Neue technische Errungenschaften wie die Gentechnik bringen Verantwortung mit sich. Die utopische Literatur der frühen Neuzeit – z.B. Thomas Morus' »Utopia« – war inspiriert von der Idee, dass wir eine Lebensform, Gesellschaftsform nicht nur erben, sondern gestalten können. Die spätere dystopische Literatur zeigte dann die Schattenseiten und unbeabsichtigten Effekte dieser gestalteten Welt auf. Mit Beginn der Moderne zog aber eine unangenehme Ahnung in die Zukunftsfiktionen ein: Die Entwicklung entzieht sich unserer Kontrolle. Margaret Atwoods Dystopien stehen in dieser Tradition. Es gab vor der Erfindung des Dynamits kein Weltsymposion, auf dem man gemeinsam darüber diskutiert hat, wie man ihn am besten

verwendet – als Produktions- oder Vernichtungswerkzeug. Marx analysierte: Die Verhältnisse sind zwar menschengemacht, aber nicht unbedingt wahr, gerecht und sinnvoll. Der »Vater der Science - Fiction« H. G. Wells in »The Shape of Things to Come« auf den Punkt:

»Das System war aus einem Gewirr von Praktiken entstanden. Es hatte sich entwickelt, war aber nicht entworfen worden. Es wurde nie versucht, die Gerechtigkeit oder die letztendlichen Folgen einer Praxis abzuschätzen, solange sie zu diesem Zeitpunkt funktionierte. Die Menschen probierten dies und jenes aus, taten dies und jenes und verschwiegen ihre Meinung über die möglichen Ergebnisse. [...] Anstelle des klaren Wissens über wirtschaftliche Zwänge und Bewegungen, das wir heute haben, waren seltsame mysteriöse Männer nur schemenhaft durch einen Nebel von verblüffenden Ausflüchten und falschen Angaben, die Preise und Börsen manipulierten, sichtbar.«

Kaputt

Mit diesen mysteriösen Männern sind nun nicht unbedingt tatsächliche Männer, die im Hintergrund die Strippen ziehen gemeint. Von Verschwörungstheorien unterscheidet sich Science-Fiction dadurch, dass sie gar nicht behauptet, wahr zu sein. Was in dieser Literatur geschildert wird, gibt es nicht. Aber das, was sie beschreibt, schärft unseren Blick für die Wirklichkeit. Dietmar Dath definiert in seinem Buch »Niegeschichte« die Dystopie ganz lapidar: In Dystopien ist irgendetwas »kaputt«. Und die Ahnung, dass auch in unserer Welt etwas kaputt ist, scheinen viele Leser:innen in Atwoods Romanen wiederzufinden. Sie erzählt in zwei Zeitebenen: Die Zeit vor der Apokalypse und die danach. Die Zeitebene, in der Snowman zurückblickt, gibt ein Framing vor. Was in der Vergangenheit stattfand, führte in die Katastrophe. Und diese Vergangenheit ist nicht weit entfernt von unserer Gegenwart. Atwood zeigt, dass die Dystopie, die Konsequenz der Katastrophe, bereits in der Welt vor der Apokalypse angelegt war. Dass in dieser Welt bereits etwas »kaputt« war, obwohl das an der Oberfläche nicht sichtbar war.

»Oryx and Crake« wäre eine bessere Oper als ein Film. Es ist super-real, nicht wie das alltägliche Leben, und das passt sehr gut zur Oper. Die Oper ist symbolisch, der Film ist buchstäblich. In der Oper kann man die Menschen ihre inneren Gedanken heraussingen lassen, was beim Film viel schwieriger ist.

Margaret Atwood

Margaret Atwood

Die kanadische Autorin Margaret Atwood gehört zu den erfolgreichsten Autor:innen der Gegenwart. Geboren 1939 im kanadischen Ottawa, wuchs sie im nördlichen Ontario, im Quebec und in Toronto auf. Ihre Bücher, z.B. »Der Report der Magd«, erreichten Millionenauflagen und wurden mehrfach verfilmt, immer wieder wird sie als Nobelpreiskandidatin gehandelt. Ihre mehr als fünfzig Romane, Gedichtbände, Essaybände und Graphic-Novels wurden in über fünfundvierzig Ländern veröffentlicht. Zu ihren zahlreichen Auszeichnungen zählen etwa zweimal der Booker Prize (2000, 2019) und der Friedenspreis des deutschen Buchhandels (2017). Atwood bezeichnet ihre Bücher in Unterscheidung zum Begriff »Science-Fiction« als »Speculative-Fiction« und meint damit, dass sie »sich mit Mitteln auseinandersetzen, die wir bereits anwenden, und nicht mit Dingen, die wir noch nicht tun können«.

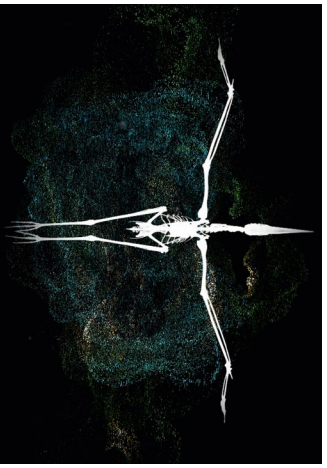
Die Technik von heute

Margaret Atwood hat in »Oryx and Crake« ausschließlich Technik beschrieben und weitergedacht, die es heute schon gibt. Im Folgenden ein kurzer Überblick.

CONSTANTIN MENDE

Geneditierung

Schon lange ist Gentechnik in unserem alltäglichen Leben in Form von genetisch modifizierten Lebensmitteln im Einsatz. 1974 wurde die erste genmanipulierte Maus geboren. Seitdem sind genmanipulierte Tiere aus der Forschung nicht mehr wegzudenken. Spekulationen über die mögliche Anwendung am Menschen starteten bald. Internationale Aufmerksamkeit erregte 1996 die Geburt eines geklonten Schafs. Eine Zeitlang kam die Entwicklung ins Stocken, einige tödliche Zwischenfälle bei der Behandlung mit genetisch veränderten Immunzellen fachten ethische Debatten an. 2012 gelang ein Durchbruch mit der Entwicklung der Genschere Crispr/Cas9. Gene lassen sich damit gezielt schneiden, zusammenfügen und korrigieren. Inzwischen spricht man von Geneditierung. Am Londoner Francis Crick Institute etwa untersucht man menschliche Embryonen mit Crispr/Cas9. In Deutschland ist das nicht erlaubt. Zwar hat das Institut nicht die Absicht, geneditierte Embryonen austragen zu lassen, Grenzen setzen aber vor allem ethisch motivierte Gesetze. Dass diese jedoch bedenkenlos überschritten werden, zeigt ein Fall aus Hongkong. 2018 veränderte der chinesische Wissenschaftler He Jianku das Genom von Zwillingen, die anschließend tatsächlich geboren wurden. Das Ziel, die Zwillinge immun gegen HIV zu machen, wurde wohl verfehlt. Ob die Geneditierung Spätfolgen hinterlässt ist unbekannt. Forderungen nach einem internationalen Verbot oder eines Moratoriums der Geburt genetisch veränderter Kinder konnten nicht durchgesetzt werden.



Organschweine

Organtransplantationen von Mensch zu Mensch haben das Leben vieler Patienten verlängert. Neueste Forschung versucht, Organe entweder im Labor zu züchten, oder sie aus Tieren zu transplantieren. Xenotransplantation wird das Verfahren genannt, das vielversprechend aber auch ethisch umstritten ist. Schweine eignen sich hierzu besonders, da die Größe ihrer Organe ungefähr der des Menschen entspricht und sie vergleichsweise einfach zu halten sind. Damit das menschliche Immunsystem die empfangenen Organe nicht abstößt, wird auch mit Geneditierung experimentiert. An der Universität Maryland in den USA gelang es, einem Menschen ein Schweineherz zu implantieren, der nach der Transplantation noch zwei Monate lebte. Versuche mit genetisch modifizierten Schweinen, die geklont werden können, laufen. Erfolge wurden noch nicht vermeldet.

»Ist das legal?« »Die Frage ist nicht, was legal ist. Sondern wie man sicherstellt, dass man nicht erwischt wird.«

»Oryx and Crake«

Gated Communities

Gated Communities gibt es schon lange. Wohngebiete grenzen sich ab, der Zugang wird kontrolliert. Zuziehen kann nur, wer es sich leisten kann. Relativ neu ist aber die Errichtung von Privatstädten, etwa in Honduras. Private Firmen errichten Zonen, in denen man – sofern man den Preis zahlen kann – exklusiv wohnen kann. Alles, was sonst der Staat regelt, übernehmen die Firmen: Krankenversorgung, Müllabfuhr, Privatpolizei. Es gibt abgesehen von den Gebühren keine Steuern, keine Wahlen, keine Politik. Obwohl es keine rechtliche Grundlage gibt, entstehen derzeit in vielen Ländern Privatstädte.

Geplante Pandemie

Den unzähligen Verschwörungstheorien in der Corona-Pandemie widersprechend gab es bislang keine geplante Pandemie. Allerdings ist die Geschichte voll von Arzneimittel-Skandalen. Mehrere Jahre lang verkaufte die deutsche Firma Grünenthal das Schlafmittel Contergan und empfahl es sogar explizit Schwangeren – mit fatalen Folgen. Tausende Kinder mit verkürzten Armen und Beinen kamen zur Welt, allein in Deutschland waren es rund 5000. Das Diätmittel Phen-Fen der amerikanischen Firma Wyeth, die heute zu Pfizer gehört, stand im Verdacht tödliche Herzklappenschäden zu verursachen und musste 1998 zurückgezogen werden. Wyeth musste mehr als 20 Milliarden US-Dollar Entschädigung an die Opfer zahlen. Obwohl schon seit 2001 Studien nachwiesen, dass das Schmerzmittel Vioxx das Risiko für Herzinfarkte und Schlaganfälle massiv erhöht, wurde das Produkt des US-Herstellers Merck Co. erst 2010 vom Markt genommen. Der amerikanischen Zulassungsbehörde FDA zufolge, starben ca. 55.000 Menschen nach der Behandlung mit Vioxx an einem Infarkt.

Opern schreiben in einer Zeit der Umbrüche

Komponist Søren Nils Eichberg und Librettistin Hannah Dübgen im Gespräch

INTERVIEW CONSTANTIN MENDE

Wie kam es dazu, dass ihr den Roman von Margaret Atwood zur Vorlage genommen habt?

Hannah Dübgen: Es ist ja schon unsere zweite gemeinsame Oper nach der Kammeroper »Glare«, und es ist auch die zweite Oper, die in die Zukunft blickt. Als nach »Glare« klar war, dass wir gerne zusammenarbeiten, hat Søren mir von dem Stoff erzählt, und ich als Atwood-Fan bin sofort darauf angesprungen.

Søren Nils Eichberg: Ich mag Science Fiction als Erzählmodell. Es ist ähnlich wie Märchen, die Geschichten erzählen, gleichzeitig aber etwas über unsere Gesellschaft sagen, das weit über Könige und Zwerge usw. hinausgeht. »Glare« war zwar vordergründig eine Roboteroper, aber eigentlich geht es um gesellschaftliche Fragen. »Oryx and Crake« knüpft daran an.

HD: Das Geniale bei Atwood ist, dass sie die allegorische Ebene mit einer subtil ironischen, manchmal auch sarkastischen gesellschaftlichen Dystopie verbindet. Sie spricht ja selbst von Speculative - Fiction, d. h. sie denkt bloß weiter und spitzt zu, was es in unserer Gegenwart schon gibt, sei es Umweltzerstörung oder Genmanipulation.

Welche Themen haben euch an »Oryx and Crake« interessiert?

HD: Es waren am Anfang nicht nur die Themen, sondern auch die Atmosphäre. Unsere Oper beginnt wie Atwoods Roman mit einem »metallic dawn«, einem einfachen Sonnenaufgang, in dem jedoch schon alles enthalten ist: Unsere Welt gibt es nicht mehr, aber sie schimmert noch durch, alles ist faszinierend strange und gleichzeitig schon kaputt.

SE: Wenn ich nach Stoffen suche, ist es für mich wichtig, dass es Charaktere gibt, die musikalisch unterschiedlich umsetzbar sind. Atwood hat die Fähigkeit, sich mit all ihren Figuren zu identifizieren.

Unsere Welt gibt es nicht mehr, aber sie schimmert noch durch, alles ist faszinierend strange und gleichzeitig schon kaputt.

Hannah Dübgen

Ich komponiere Psychogramme durch Musik.

Søren Nils Eichberg

Und genau das mache ich in meiner Musik. Ich komponiere Psychogramme durch Musik. Wenn die Figuren in dieser psychologischen Tiefe schon angelegt sind, zieht mich das als Opernkomponist an.

HD: Es gibt viele Momente, bei denen uns schon nach dem ersten Treffen klar war, dass sie große Opernmomente sind. Oryx' Erzählung z.B.: Ihre Geschichte ist eine Migrationsgeschichte aus einem Teil der Welt, in dem Eltern ihre Kinder weggeben müssen. Wenn Oryx erzählt, wie sie den Geist ihrer Mutter in den Vogelstimmen des Urwalds gehört hat, bringt das eine archaische Kraft in die Erzählung, die von innen kommt. Das ist gesellschaftlich total konkret, gleichzeitig archaisch und sehr ergreifend.

SØREN NILS EICHBERG

Der in Stuttgart geborene und in Dänemark aufgewachsene Komponist Søren Nils Eichberg studierte Klavier und Orchesterdirigieren in Kopenhagen und Köln. Nachdem er 2001 in Brüssel den ersten Preis des Königin-Elisabeth-Wettbewerbs für Komponisten gewonnen hatte, wandte er sich schwerpunktmäßig der Komposition zu. Er wurde u.a. mit dem Tanglewood-Stipendium, dem Konrad-Adenauer-Kompositionsstipendium und dem Kompositionsstipendium der Dänischen Kunststiftung ausgezeichnet. Søren Nils Eichberg arbeitet regelmäßig mit dem Ensemble Modern, Hilary Hahn und dem Mahler Chamber Orchestra zusammen. Die von der britischen Zeitung The Times hochgelobte SciFi-Oper »Glare« wurde im November 2014 in der Royal Opera Covent Garden in London uraufgeführt, die deutschsprachige Erstaufführung folgte 2017 am Theater Koblenz. Seine Oper »Schönerland« über Flucht und Heimat wurde 2017 am Hessischen Staatstheater Wiesbaden uraufgeführt, am Theater Koblenz die Fallada-Oper »Wolf unter Wölfen«. »Oryx and Crake« ist seine sechste Oper und seine zweite Zusammenarbeit mit der Librettistin Hannah Dügen.

HANNAH DÜBGEN

Hannah Dübgen wurde 1977 in Düsseldorf geboren. Sie studierte Philosophie, Literatur- und Musikwissenschaft in Oxford, Paris und Berlin, arbeitete als Dramaturgin am Theater und schrieb die Texte mehrerer international erfolgreicher Opern, z.B. »Matsukaze« (2011), eine Zusammenarbeit mit dem Komponisten Toshio Hosokawa und der Choreographin Sasha Waltz, vielfach nominiert als Uraufführung des Jahres, oder »Glare« (2014), vertont von Søren Nils Eichberg. Ihr Schauspiel »Gegenlicht« war 2008 für den Dramatikerpreis des Stadttheater Klagenfurt nominiert. Ihr Debütroman »Strom« erschien 2013 und wurde mit dem Förderpreis für Literatur der Landeshauptstadt Düsseldorf und dem Prix du premier roman allemand des Literaturfestivals Chambéry ausgezeichnet. Es folgte der Roman »Über Land« (2016). Ihre Werke wurden in mehrere Sprachen übersetzt und mit Stipendien im In- und Ausland gefördert, z.B. mit einem Alfred-Döblin-Stipendium der Akademie der Künste Berlin oder einem Stipendium der Paul-Sacher-Stiftung in Basel. Der Akademie Musiktheater Heute, bei der sie Stipendiatin war, ist Hannah Dübgen weiterhin als Beraterin und Jurorin verbunden.

Es gibt aber auch ein paar Schwierigkeiten dabei, diesen Roman in eine Oper zu verwandeln. Z.B. wird die Handlung in zwei Zeitebenen erzählt. Wie macht man daraus ein Opernlibretto?

HD: Mit dem Vertrauen, dass die Oper Übergänge von Traum in Wirklichkeit, vom Gestern ins Heute nahtlos herstellen kann. Der ständige Wechsel zwischen den Zeitebenen ist gar nicht mal so ungewöhnlich als Erzählstruktur: Jemand steht da und erinnert sich, und die Stimmen, an die er sich erinnert, hören wir dann. Die größte Herausforderung besteht darin, Dinge wegzulassen, ohne zu simplifizieren. Atwoods Figuren sind aber so prägnant charakterisiert und ihre Plotlinie so augenzwinkernd mehrdeutig, dass man sich fokussieren kann, ohne das Wesentliche zu verlieren.

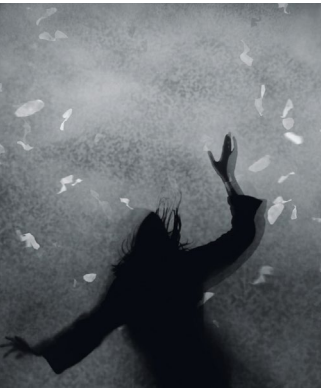
SE: Es ist ein Stoff, der moderne Erzähltechniken benutzt. Und da kann man sich fragen: Kann die Oper das? Oder man sagt sich: Dann muss ich halt die Form Oper so verändern, dass sie das kann. Atwood hat übrigens selbst erkannt, welches Potential in dem Stoff steckt und in einem Interview kurz nach dem Erscheinen gesagt, dass sie sich »Oryx and Crake« als Oper sogar wünscht.

Woher bekommst du deine musikalischen Ideen?

SE: Das ist im Nachhinein schwer zu sagen und noch schwerer, wenn man davorsteht und keine Ahnung hat, woher man die Ideen nehmen soll … *(lacht)* Das löst sich dann im Prozess. Niemand möchte Musik schreiben, die schon dagewesen ist. Da kann man sich manchmal ziemlich aufreiben. Aber man kann sehr viele Hürden überspringen, wenn man sich in den Stoff hineinbegibt und loslässt. Wenn ich mich identifiziere – Snowman steht da und ist verzweifelt – kommt auch die Inspiration. Ich möchte musikalisch Geschichten erzählen. Zum Erzählen gehört, dass man eine Sprache benutzt, die verständlich ist, sonst versteht man die Geschichte nicht. Man darf nicht vergessen, dass man die ganze Zeit kommuniziert. Und dazu verwende ich alles, was mir in den Sinn kommt. Als Pianist, Dirigent und Organist habe ich natürlich viel klassische Musik studiert, ich war aber auch Rockmusiker. Man muss vertrauen, dass sich alles erlebte zu einem eigenen, persönlichen Stil verbindet.

Ich möchte musikalisch Geschichten erzählen.

Søren Nils Eichberg



HD: Søren ist jemand, der sich wirklich auf den Stoff einlässt und sich davon inspirieren lässt. Es gibt dagegen auch Komponisten, die anders vorgehen. Sie ahnen, dass ein Stoff zu ihrem formalen Ansatz passt und wollen ihn deshalb verwenden. Für mich als Librettistin geht es dann darum, sich in das formale Gerüst des Komponisten hineinzudenken, um den richtigen Zugriff auf den Stoff zu finden. Im Gegensatz dazu entwickelt Søren die Musik aus dem Stoff heraus. Die Arbeit mit ihm war für mich sehr organisch, weil er eine große Leidenschaft für die Figuren mitbringt und sich sehr gut einfühlen kann.

Welche Stoffe brauchen wir in Zukunft in der Oper?

SE: Ich werde auf jeden Fall noch viel Oper machen. »Schönerland« war ein hyperaktueller Stoff. Das war uns schon fast zu aktuell. Ich möchte aber doch immer dicht am Zahn der Zeit sein. Meine letzte Oper war »Wolf unter Wölfen« nach Hans Fallada. Das spielt zwar in den 20er Jahren, hat aber ganz starke Parallelen zu heute.

HD: Ich denke so oft daran! Jetzt, wo alle über Inflation reden. Wir leben in einer Zeit der großen Krisen und der großen Umbrüche. Selbst der Spiegel titelt: »Hatte Marx doch recht?« Sicherheiten und etablierte Denkmuster, mit denen wir aufgewachsen sind, lösen sich auf. Krieg und Fluten zeigen uns, dass wir jetzt umdenken und in einem bigger scale denken müssen. Der Mut, groß zu denken, ohne zu vereinfachen, ist das, was Oper immer ausgemacht hat. Die Spannweite vom intimsten Moment, in dem man im Innern einer einzelnen Person ist, bis hin zum großen Chor, in dem ein Kollektiv sich ausdrückt oder bewegt wird, macht Oper aus. In einer Zeit, in der wir uns den großen Fragen stellen müssen, hat Oper wieder eine Relevanz, weil sie diese Dimensionen öffnet.

Der Mut, groß zu denken, ohne zu vereinfachen, ist das, was Oper immer ausgemacht hat.

Hannah Dübgen

DAS LEXIKON DER CRAKER

A

B

BlyssPluss eine von → *Crake* projektierte und bei → *RejoovenEsense* entwickelte Pille, die vor Geschlechtskrankheiten schützen, für eine unbegrenzte Libido sorgen und die Jugend verlängern soll. Crake implantiert der Pille jedoch heimlich einen Krankheitserreger, der die Menschheit nahezu vollständig auslöscht.

C

Crake eigentl. Glenn, aus dem Spiel → *Extinctathon* entlehntes Pseudonym (dt. »Ralle«) des genialen Wissenschaftlers, der die → *Craker* gezüchtet und → *BlyssPluss* entworfen hat. Er ist seit früher Jugend mit → *Jimmy* befreundet und wie dieser in → *Oryx* verliebt.

Craker genetisch modifizierte Menschen, die → *Crake* gezüchtet hat, um die Utopie einer von jeglichen Konflikten befreiten Welt zu erreichen. Craker sind grünäugig, pflanzenfressend und außerordentlich friedlich, jedoch auch fantasielos und nur zu biologisch festgelegten Zeiten zur Fortpflanzung bereit. Anders als die Menschen überleben die Craker die durch → *BlyssPluss* herbeigeführte Pandemie.

E

Extinctathon ein Online-Spiel, das → *Jimmy* und → *Crake* als Jugendliche spielen, in dem man ausgestorbene Tierarten raten muss. Aus dem Spiel stammen die Namen von → *Oryx* und Crake; aus den besten Spielern des Spiels rekrutiert Crake später die auf genetische Veränderungen spezialisierten Experten für seine Firma → *RejoovenEsense.*

J

Jimmy als (nahezu) einziger Mensch die → *BlyssPluss*-Epidemie und wird unter dem Namen → *Snowman* zu einer Art Mentor der → *Craker*.

M

MaddAddam geheimnisvoller Leiter des Online-Spiels → *Extinctathon*.

N, O

OrganInc eine Firma, die Tierarten genetisch verändert, um z. B. Ersatzorgane für den menschlichen Körper zu erhalten. Bei OrganInc werden u. a. → *Pigoons* (Organschweine) und → *Wolvogs* gezüchtet.

Oryx eine rätselhafte Frau, in die sich sowohl → *Jimmy* als auch → *Crake* verlieben. Sie stammt aus einem nicht näher benannten fernöstlichen Land und hat ihr Dasein als Sexarbeiterin gefristet, ehe sie von → *Crake* zur Firma → *RejoovenEsense* geholt wird, um die → *Craker* zu erziehen. Der Name Oryx stammt aus dem Spiel → *Extinctathon* und steht für eine ausgestorbene Antilopenart.

P

Paradice der Ort auf dem Gelände der Firma → *RejoovenEsense*, an dem die → *Craker* unter künstlich paradiesischen Umständen zu den »Menschen« der Zukunft erzogen werden.

Pigoon dt. Organschweine, zur Lieferung von menschlichen Ersatzorganen von der Firma → *OrganInc* gezüchtete Wesen; freigelassen stellen sie sich als nicht ungefährliche Allesfresser heraus.

Pleeblands Wohnort für die unteren Schichten; die Mitarbeiter von großen Firmen wie → *OrganInc* oder → *RejoovenEsense* wohnen dagegen in streng bewachten und kontrollierten Wohnkomplexen.

Q, R

RejoovenEsense eine Firma, die mit dem Programm antritt, die Menschheit mittels der Pille → *BlyssPluss* zu verbessern und zu verjüngen.

S

Snowman einer der letzten Überlebenden der Menschheit, zugleich der Name, den → *Jimmy* gegenüber den → *Crakern* nach der → *BlyssPlus-Epidemie* annimmt.

T, U, V, W

Wolvogs eine niedlich aussehende, jedoch sehr gefährliche Kreuzung aus Hund und Wolf, die die Firma → *OrganInc* gezüchtet hat.

IMPRESSUM

Hessisches Staatstheater Wiesbaden
Intendant Uwe Eric Laufenberg
Geschäftsführender Direktor Holger von Berg
Spielzeit 2022.2023 Heft 75
Aufführungsrechte Edition Wilhelm Hansen AS
Premiere 18. Februar 2023
Inhalt & Redaktion Constantin Mende
Gestaltung formdusche, Berlin
Druck Köllen Druck + Verlag GmbH, Bonn

NACHWEISE

Alle Texte sind Originalbeiträge für dieses Programmheft.

Die Texte von »Constantin Mende« wurden generiert durch die künstliche Intelligenz ChatGTP-3 unter der Verwendung von DatasetGermanDramaturg-slang2.16.

Die Zitate entstammen dem Libretto von Hannah Dübgen.
Übersetzung: Constantin Mende

BILDER

Die Abbildungen sind Videostills aus den Projektionen dieser Inszenierung von Astrid Steiner.

Margaret Atwood © Jean Malek

Søren Nils Eichberg © Neda Nevaee

Hannah Dübgen © Susanne Schleyer / autorenarchiv.de

Bild- und Tonaufnahmen sind während der Vorstellung nicht gestattet.

WARUM ICH DEPRIMIERT BIN?

WEIL ICH SEHE!

SHARON

WAS WAR ES, DAS DU GESEHEN HAST? UND DAS DU NICHT VERHINDERN KONNTEST?

SNOWMAN